Die Ufa-Story

Autor(en): **Glur, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **44 (1992)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-931741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ufa-Story

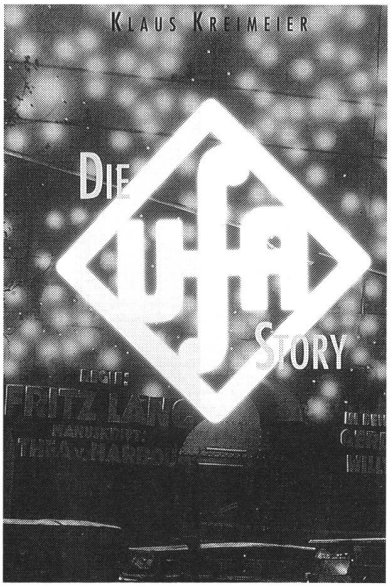
«Der deutsche Film der grossen Ufa-Zeit ist der einzige, der gegen Hollywood gekämpft hat, der gemacht hat, was Jack Lang heute gerne tun würde» (Jean-Luc Godard).

Beat Glur

Der Wunsch des französischen Kulturministers, dem mächtigen US-Kino eine wirkliche europäische Konkurrenz entgegenzusetzen, mutet tatsächlich reichlich naiv an, wenn man sich die Grösse und Anzahl der Produktionen des deutschen Filmkonzerns Universum Film AG (Ufa) vor Augen führt. Man braucht nicht gleich «Metropolis» (1926) von Fritz Lang zu zitieren, der mit seinen 17 Monaten Drehzeit und insgesamt 36 000 Statistinnen und Statisten selbst heutige Superproduktionen aus Hollywood mühelos in den Schatten stellt, um Godards Aussage bestätigt zu finden. Die Liste der von der Ufa produzierten und oft nicht nur in ganz Europa, sondern auch in den USA erfolgreichen Filme stellt zugleich ein wichtiges Stück Kinogeschichte dar, das Klassiker wie etwa «Madame Dubarry» (Ernst Lubitsch, 1919), «Faust» (Friedrich Wilhelm Murnau, 1926) oder «Der blaue Engel» (Josef von Sternberg, 1930) und Weltstars wie Marlene Dietrich, Emil Jannings oder Zarah Leander hervorgebracht hat. Das Buch «Die Ufa-Story – Geschichte eines Filmkonzerns» ist deshalb nicht nur für den speziell an der Ufa Interessierten eine überaus ergiebige Fundgrube, sondern auch ein Nachschlagewerk zur deutschen Zeit- und Filmgeschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, das bald zum Standardwerk werden dürfte.

Der über 500seitige, reich bebilderte Band des Ostberliner Historikers, Filmdozenten und Regisseurs Klaus Kreimeier ist das erste umfassende Werk zur Geschichte des grössten Filmkonzerns Deutschlands. Es beschreibt die beispiellose Erfolgsgeschichte der Ufa von der Gründung im Jahr 1917 bis zur Machtübernahme der Nazis 1933, in einem weiteren Teil den Weg vom Staatskonzern bis zum Zusammenbruch der Studios in Tempelhof und Babelsberg bei Kriegsende. In einem Nachspann werden die gescheiterten Wiederbelebungsversuche der Ufa nach dem Krieg im Westen, die Gründung der Defa im Osten und schliesslich der aktuelle Versuch zur Rettung der Defa seit dem Mauerfall geschildert. Obschon die «Ufa-Story» mit dem Anspruch eines seriösen Sachbuchs daherkommt, ist sie gut lesbar geschrieben und zuweilen sogar äusserst spannend zu lesen: Etwa wenn bisher unbekannte Zusammenhänge aus der Finanz- und Politwelt oder Details aus dem Privatleben von Stars ausgebreitet werden. Zudem gerät jeder Filmfreund, der mit dem klassischen deutschen Film etwas vertraut ist, unweigerlich ins Schwärmen, wenn er mehr über Produktionsgeschichte und Hintergründe «seiner» Lieblingsfilme erfährt.

Das Buch ist auch im Zusammenhang mit der Schweizer Filmgeschichte von Interesse: Wird einem doch etwa bewusst, dass die Ufa-Produktionen in der Schweiz von der Ufa selber – ähnlich wie heute die Hollywood-Filme von den US-Majors – verliehen und ins Kino gebracht wurden. Dass es damals wie heute in erster Linie um das grosse Geschäft ging und nicht um die hehre Kunst, daran lässt die Ufa-«Biografie» ebenfalls keinen Zweifel. Gleichzeitig gibt – im Vergleich mit dem hochsubventionierten europäischen Kino von heute – auch zu denken, dass ein Unternehmen wie die Ufa, das keine staatlichen Subventionen erhielt, zahlreiche Meisterwerke der Filmkunst hervorbrachte und sogar finanzielle Desaster wie etwa «Metropolis» möglich machte. ■



Klaus Kreimeier: Die Ufa-Story – Geschichte eines Filmkonzerns. München/Wien 1992, Carl Hanser Verlag, 520 Seiten, illustr., Fr. 67.10.